Winter 2020

FREUNDESBRIEF

FÖRDERKREIS GEISTLICHES ZENTRUM KLOSTER BURSFELDE e.V.

Liebe Freundinnen und liebe Freunde!

Wenn ich in den letzten Monaten nach Bursfelde gekommen bin, dann hat mich jedes Mal die imposante Westfront der Kirche mit den Zwillingstürmen begrüßt und mir deutlich erzählt, dass sie auch schon ganz andere Zeiten erlebt hat als unsere derzeitige Pandemie.

Natürlich ist es sehr schade, dass das geistliche Leben in Bursfelde und in der Kirche im Moment nur mit vielen Einschränkungen weitergeht. Aber weil wir uns alle an die vernünftigen Regeln gehalten haben, sind wir hoffentlich weitgehend von Ansteckungen durch das Covid-19-Virus verschont geblieben und das wollen wir auch bis zu einem wirksamen Impfschutz beibehalten.

Es gibt glücklicherweise immer wieder gute Begegnungen mit den hauptamtlich und vielen ehrenamtlich Tätigen. Viele Telefonate, Videokonferenzen und zeitweise auch persönliche Treffen haben die Gesprächsfäden weiterlaufen lassen. Sie als Freundinnen und Freunde sind herzlich eingeladen, mit dabei zu sein und beispielsweise die aktuellen Informationen auf der gut gepflegten Website des Geistlichen Zentrums zu besuchen und an den Gebetszeiten teilzunehmen. Laden Sie sich auch gerne das Bursfelder Glockengeläut auf Ihr Mobiltelefon.

Der strahlende Leuchtturm in dieser Zeit ist das Klosterprojekt von Klaas Grensemann und seinem Team. Es ist eine große Freude, so viele engagierte und begeisterte junge Erwachsene zu erleben, und wir als Förderkreis sind sehr gerne als unterstützender Sponsor beteiligt.

Eine spürbare Lücke hinterlässt Sigrid Linke, die in ihren Alters(un)-ruhesitz umgezogen ist. Solange ich Bursfelde kenne, ist sie als engagierter, verlässlicher Fels in vielen Projekten dabei gewesen. Sie hat mit ihrer pragmatisch zupackenden Art ohne große Worte an vielen Stellen mitgemacht, damit ganz besonders segensreich gewirkt und andere motiviert, sich ebenfalls einzubringen. In einer kleinen Feierstunde haben wir uns bei ihr dafür bedankt und freuen uns immer wieder, wenn sie nach Bursfelde kommt.

Seien Sie herzlich gegrüßt und bleiben Sie behütet!

Dr. Hans-Joachim Merrem

(für den Vorstand des Förderkreises Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e. V.)

Glauben in Krisenzeiten

In den zurückliegenden Monaten haben wir als Referententeam des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde viele kreative Ideen entwickelt, um in den Seminarzusammenhängen die Tagzeitengebete und Gemeindegottesdienste zu gestalten und zu feiern. Einerseits ist es beglückend zu erleben, dass es tatsächlich möglich ist, unter Corona-Bedingungen Ausdrucksformen des Glaubens zu entwickeln. Andererseits ist es aber auch anstrengend, immer wieder neu unterscheidend zu schauen, was möglich ist und was noch nicht möglich ist.

Glauben in Krisenzeiten ist anstrengend, weil das Gewohnte und Vertraute so einfach nicht zur Verfügung steht. Es handelt sich um eine Krise, wenn ein lebensbedrohliches Ereignis durch gewohnte und herkömmliche Bewältigungsstrategien nicht mehr gelöst werden kann. Wir sind mitten drin in der Corona-Krise. Wie kann ich als Christ oder Christin mit der Krise leben?

Vielleicht ist es zuerst wichtig, sich einzugestehen, dass Ängste, Müdigkeit und Sorgen vermehrt unsere Begleiter sein können. Bei Martin Luther finde ich einen Begriff, der das Potenzial hat, unsere Situation geistlich zu deuten. Es ist der Begriff »Anfechtung«. Das Wort ist in unserer Alltagssprache kaum noch bekannt. »Anfechten« kommt von »fechten«, was wiederum verwandt ist mit dem lateinischen Wort »pugnare« (kämpfen). Es geht um eine Art Kampfgeschehen. Ja, das Corona-Virus stellt uns in ein Kampfgeschehen auf Leben und Tod. Dieses Wort hat inhaltliche Bezüge zu den uns vertrauen Begriffen wie Krise, Frustration, Angst oder Depression. Anfechtung ist ein Begriff aus dem Bereich der Erfahrung, und zwar der Glaubenserfahrung. Die Verbundenheit des Glaubenden mit Gott wird durch Ängste, Sorgen und Nöte infrage gestellt. Gott scheint sich als liebender Gott zu verbergen.

Die Erfahrung, dass Gott sich entzieht, ferne zu sein scheint, lässt den Beter von Psalm 22 schreien: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.« Dieser Schrei, als Schrei von Jesus am Kreuz (Markus 15, 34), geht als Schrei durch die Welt. Die Erfahrung der Verborgenheit Gottes ist nur dem Menschen möglich, der die Erfahrung von Gottes Nähe, Zuwendung und Liebe in seinem Leben gemacht hat. Die Anfechtung unterscheidet sich damit von dem Zweifel, ob Gott überhaupt existiert. Neben dem Gebet und der Schriftbetrachtung war für Martin Luther die Anfechtung ein dauerhaftes Merkmal und Erkennungszeichen eines jeden Christenmenschen: Denn »die Anfechtung ist der rechte Prüfstein. Die lehret dich nicht allein Wissen und Verstehen, sondern auch Erfahren, wie recht, wie wahrhaftig, wie süß, wie lieblich, wie mächtig, wie tröstlich Gottes Wort sei, Weisheit über alle Weisheit, denn allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken« (Jesaja 28, 19; nach der Übersetzung von Martin Luther). Die Anfechtung macht mich hörbereit und hellwach im Fragen, Suchen und Unterscheiden dessen, wo ich Gottes Liebe gegen den Augenschein heraus glauben kann.

Die Anfechtung gehört zum Christsein dazu. Das ist, wie ich finde, eine entlastende Perspektive, dass ich ganz realistisch von Anfechtungserfahrungen ausgehen kann, die uns Christinnen und Christen alle treffen können. Anfechtung birgt wie jede Krise eine Chance und eine Gefahr in sich. Die Gefahr ist die Verzweiflung. Wird aber die Anfechtung in den Spannungen, die dazu gehören, ausgehalten, dann kann der Glaube durch sie Tiefe gewinnen.

Das Wort Krise kommt von dem griechischen Wort »krisis« (Scheidung/Entscheidung/Unterscheidung). Damit gibt uns der Begriff einen Hinweis, worauf es in Anfechtungssituationen ankommt. Es geht um den »not-wendigen« Impuls, nicht nachzulassen und aufzugeben, sondern zu fragen: Wo kommt das her? Wo führt das hin? Was macht das aus mir?

Manchmal gilt es mit Kurt Marti zu sagen:
»Manchmal kennen wir Gottes Willen, manchmal kennen wir nichts. Erleuchte uns, Herr, wenn die Fragen kommen.

Manchmal sehen wir Gottes Zukunft, manchmal sehen wir nichts.
Bewahre uns, Herr, wenn die Zweifel kommen.
Manchmal spüren wir Gottes Liebe, manchmal spüren wir nichts.
Begleite uns, Herr, wenn die Ängste kommen.
Manchmal wirken wir Gottes Frieden, manchmal wirken wir nichts.
Erwecke uns, Herr, dass dein Friede kommt.«

Die Herausforderungen in Krisenzeiten, die uns in unserem täglichen Leben, aber auch politisch und gesellschaftlich abverlangt werden, weisen auf das Jahresthema 2021 hin, das wir als Referententeam gewählt haben: »Unterscheiden – Entscheiden«. Wir hoffen, mit diesem Thema wertvolle Impulse geben zu können für das persönliche Unterscheiden und Entscheiden.

Klaus-Gerhard Reichenheim

Beten wie ein Barbier – Das »vierfache Kränzlein«

Martin Luther hatte einen Barbier: Peter Beskendorf. Der hat beim Rasieren oder Haareschneiden Luther offenbar eines Tages gefragt: »Wenn ich beten will, nur so für mich, ganz einfach und ganz praktisch – wie kann ich das tun?« Und Luther setzte sich frisch rasiert zuhause an seinen Schreibtisch und schrieb auf, was er dazu zu sagen hatte: »Eine einfache Weise zu beten. Für einen guten Freund«:

»Lieber Meister Peter, ich geb's euch so gut, wie ich's habe und wie ich selber zu beten pflege. Unser Herr Gott gebe euch und jedermann, es besser zu machen, Amen.«

Luther beschreibt in dieser Schrift, die später eine große Verbreitung weit über den ursprünglichen Adressaten hinaus fand, seine eigene Gebetspraxis und gibt Hinweise, wie man das Beten lernen und üben kann. Unter anderem beschreibt er dort das Beten mit dem »vierfachen Kränzlein«. Der Name bezieht sich wahrscheinlich auf den Rosenkranz. Weil er nur vier Perlen hat, wird er als »Kränzlein« bezeichnet. Das »vierfache Kränzlein« ist eine Hilfe, um mit einem Bibelvers (z. B. mit der Tageslosung oder mit einem Gebot oder einzelnen Sätzen des Glaubensbekenntnisses) eigene Worte zum Beten zu finden. Die vier Perlen, die Luther nennt, sind: Lehre, Dank, Beichte und (Für-)Bitte. Diese einfache Weise des Betens kann auch heute noch eine hilfreiche Anregung zum Beten sein, vor allem dann, wenn eigene Worte fehlen.

Ich nehme einen Bibelvers (oder ein Gebot oder das Glaubensbekenntnis) und spreche ihn laut oder leise mehrmals vor mich hin. Ich achte darauf, ob bestimmte Worte sich stärker in Kopf und Herz murmeln, wo Pausen entstehen, welcher Rhythmus sich ergibt. Vielleicht lerne ich so den Vers sogar auswendig. Dann bete ich mit eigenen Worten in vier Schritten, bezogen auf diesen Vers und beende die Gebetszeit mit dem Vaterunser. Für jede Perle nehme ich mir genügend Zeit.

1. Perle des Kränzleins: **Lehre**
   Gott, das habe ich gelernt.
   Das ist mir deutlich geworden.
   Das möchte ich mir merken und verinnerlichen:
   Zeit zum Gebet

2. Perle des Kränzleins: **Dank**
   Gott, dafür bin ich dankbar.
   Das ist/war gut.
   Darüber bin ich froh:
   Zeit zum Gebet

3. Perle des Kränzleins: **Beichte**
   Gott, das bekenne ich vor dir.
   Gott, das bereue ich.
   Dafür bitte ich um Vergebung:
   Zeit zum Gebet

4. Perle des Kränzleins: **Fürbitte/Bitte**
   Gott, dafür bitte ich:
   Zeit zum Gebet

Dr. Silke Harms

Vier Jungfrauen im Garten – Die heiligen Frauen der Bursfelder Klosterkirche

Bursfelde war ursprünglich ein Männerkloster. Das zeigt sich in der Klosterkirche unter anderem daran, dass dort vorwiegend männliche Heilige an die Kirchenwände gemalt wurden. Diese Heiligen sollten das Leben, das Beten, Arbeiten und Studieren an diesem Ort besonders prägen. Sie sollten durch ihr Leben und ihren Glauben Vorbild sein. Interessanterweise entschieden sich die Bursfelder Mönche im 15. Jahrhundert auch, vier weibliche Heilige auf die östliche Zwischenwand der Westkirche malen zu lassen: Maria, Barbara, Ursula und Katharina. Wenn man durch die Tür der Westkirche Richtung Osten geht, befinden sich diese vier auf der linken Seite, der »Herzseite« (siehe Abbildung S. 5). Was die Mönche bewogen haben könnte, ausgerechnet diese Heiligen zu wählen, ist an anderer Stelle bedacht worden (im Video vom Klosterabend am 11. November 2020, das Sie unter *www.kloster-bursfelde.de/aktuell* finden). Mir scheint für diesen Freundesbrief die Frage wichtiger, zu was uns Heutige diese heiligen Frauen anregen könnten. Auf welche Themen machen sie aufmerksam? Wozu ermutigen sie?

Die Heiligen sind wie ein Prisma, durch das wir auf Gottes heilendes und befreiendes Wirken schauen können.

Der Theologe Christian Feldmann beschreibt Heilige als Menschen, von denen man das freie Atmen und die Lust am Leben und am Glauben lernen könne. Wenn wir einem Menschen begegnen, an dessen Leben und Verhalten Gottes Wirken sichtbar wird, kann das in uns die Hoffnung wecken, dass Gott auch an uns so handeln wird. Die Heiligen sind wie ein Prisma, durch das wir auf Gottes heilendes und befreiendes Wirken schauen können, ein Zeichen der Hoffnung, dass auch unser Leben gelingen wird und dass es auch für die Nöte und Fragen unserer Zeit eine Lebensantwort gibt. Viele Menschen in unserer Welt leiden. Viele suchen nach Antworten auf ihre Lebens- und Glaubensfragen. Manche fragen sich auch, wie es mit unserer Kirche in diesen Zeiten weitergehen wird.

Da ist zunächst **Maria**. Das Generalkapitel im Jahre 1470 hat Maria zur »Spezialpatronin« der Bursfelder Kongregation erwählt. In der Westkirche gibt es darum gleich zwei Fresken, die Maria als sogenannte »Strahlenkranzmadonna« mit Kind zeigen. Ihr ist sogar ein eigener Engel zugeordnet. Er besingt Maria als Himmelskönigin (regina coeli): »Königin des Himmels, freue dich, Halleluja, weil der, den du zu tragen würdig warst, Halleluja, auferstanden ist, so wie er gesagt hat, Halleluja.« Die Figur der Maria kann uns daran erinnern, dass auch wir Christus in uns tragen und dass Gott auch durch uns in die Welt kommen will - ein Grund zur Freude! Mit Maria werden wir vom Engel erinnert, an das Leben zu glauben, auch wenn der Tod und das Leid überhandnehmen. Der überlange Zeigefinger des Engels zeigt auf das Wort Resurrexit: Er ist auferstanden! Es gibt eine Hoffnung auf Auferstehung: in unserem persönlichen Leben, in unserer Kirche (die manche inzwischen für »tot« halten) und in unserer Welt. Wir können zu Trägerinnen und Trägern dieser Hoffnung werden.

Maria kann uns daran erinnern, dass auch wir Christus in uns tragen.

Ein klassisches christliches Bildmotiv ist die Jungfrau Maria, die in einem Garten sitzt. Meist trägt sie das Christuskind auf dem Arm und ist umgeben von vier Heiligen, die man »Hauptjungfrauen« (virgines capitales) nennt: Zu ihnen gehören (neben Margaretha) oft auch die Jungfrauen Barbara, Ursula und Katharina. Diese kinderlosen Frauen, deren Liebe, Lebenskraft und Fruchtbarkeit sich andere, vielgestaltige Wege suchen. Die Fresken in Bursfelde enthalten viel Rot (Liebeskraft) und Grün (Lebenskraft): Man erkennt Blüten und Früchte. Da gibt es viele Ranken, mit Haupt- und Nebenzweigen, die die Frauen verbinden. Wo sind heute unsere »Gärten«, in denen wir uns in kleinen Runden um Christus versammeln? Welche Verbindungen »ranken« zwischen uns und über uns hinaus in die Kirche und Welt? Welche Blüten und Früchte erwachsen unserem Miteinander?
Die vier dargestellten heiligen Frauen sind keine Priester (im Unterschied zu mehreren Heiligen im Ostteil der Kirche), sie sind »Laien«. Von ihnen geht Liebes- und Lebenskraft aus, die die ganze Kirche durchzieht.

Barbara, Ursula und Katharina hatten wahrlich kein leichtes Leben und alle erlitten einen grausamen Tod. **Barbara** wird als junge Frau von ihrem Vater in einen Turm gesperrt. Er will, dass sie genau das tut, was er will. Sie soll das Lebenskonzept leben, das ihr Vater für sie vorgesehen hat. Barbara wehrt sich. Sie nutzt eine kurze Abwesenheit ihres Vaters und sucht das Gespräch mit christlichen Lehrern. Sie wird Christin, empfängt das Abendmahl und lässt sich taufen. Das erzürnt ihren Vater so sehr, dass er aus dem Turm ein Verlies für seine Tochter macht. Dennoch gelingt ihr die Flucht, sie wird aber verraten und an den Vater ausgeliefert. Barbara weigert sich, dem christlichen Glauben zu entsagen, und wird dafür grausam gefoltert. Heiligenbilder zeigen ihr Martyrium in Parallele zur Passion Christi: Nackt an einen Pfahl gebunden, gegeißelt, von Männern verhöhnt bleibt sie dennoch ihrem Glauben treu. In der Nacht heilen Engel ihre Wunden. Schließlich stirbt sie durch die Hand ihres Vaters: Er enthauptet seine Tochter.
Barbara stellt uns die Frage, wo wir in Vorstellungen und Erwartungen eingesperrt sind, die andere Menschen (auch Vater oder Mutter) uns aufgedrängt haben. Sie ermutigt, sich zu befreien und dem eigenen Weg zu trauen, der, begleitet von Engeln, hinführt zu mehr Glauben und Leben. Diese Frage müssten wir immer wieder an unseren Glauben und an unsere spirituelle und kirchliche Praxis stellen: Welche »Väter« sperren uns ein? Barbara warnt uns, dass der Weg der Befreiung ein leidvoller sein kann.

Barbara stellt uns die Frage,
wo wir in Vorstellungen und Erwartungen eingesperrt sind.

Auch **Ursula** war eine Frau, die ihren eigenen Weg gehen wollte und daran gehindert wurde. Die schöne, fromme Tochter des bretonischen Königs entschied sich, jungfräulich zu leben. Dieser Akt der sexuellen Selbstbestimmung wurde allerdings durch den Antrag des Sohnes des (heidnischen) Königs von England durchbrochen, der sie zur Frau wollte. Ursula stimmte zu, verlangte aber, dass sich der Zukünftige taufen lassen müsse. Auch eine dreijährige Pilgerfahrt nach Rom, auf der sie von 11.000 Jungfrauen begleitet werden sollte, gehörte zu ihren Bedingungen. Die Bedingungen wurden erfüllt und die Frauen machten sich auf die lange Reise und erreichten Rom. Der Papst und seine Bischöfe waren von dem frischen Glauben der Frauen so beeindruckt, dass sie Rom verlassen und mit ihnen ziehen wollten. Einigen römischen Fürsten allerdings waren diese »Jungfrauen um des Himmelreichs willen« suspekt. Sie verrieten sie an die Hunnen, die den Pilgerzug überfielen. Alle Begleiterinnen Ursulas wurden grausam niedergemetzelt. Der Hunnenfürst wollte die schöne Ursula zur Frau nehmen. Als sie das ablehnte, erschoss er sie mit einem Pfeil.

Ursula kann uns ermutigen, unseren eigenen Weg zu gehen.

Auch Ursula kann uns ermutigen, unseren eigenen Weg zu gehen, selbst wenn das vielleicht drei Jahre (oder noch länger) dauert. Sie kann uns ermutigen, zu den Quellen unseres Glaubens zu pilgern und uns mit den Wurzeln unseres Glaubens zu beschäftigen. Die Amtsträger in Rom ließen sich von diesen jungen Frauen, von ihrem Glauben, von ihrem Mut und ihrem Durchhaltevermögen anstecken. Wo finden wir eine Ursprünglichkeit und Lebendigkeit des Glaubens, die ansteckt und Lust macht, sich mit anderen auf den Weg zu machen?

Blick in die Westkirche

Schließlich ist da noch **Katharina**, eine Königstochter, die alle Frauen an Schönheit übertraf. Doch sie war nicht nur schön, sondern auch gebildet, weise und klug. Als Kaiser Maxentius Christen verfolgte und tötete, trat Katharina ihm entgegen. Maxentius ließ 50 (heidnische) Philosophen kommen, die Katharina widerlegen sollten. Doch der Plan ging nicht auf: Alle 50 ließen sich nach dem Gespräch mit Katharina taufen und wurden dafür mit dem Tod auf dem Scheiterhaufen bestraft. Nun suchte die Kaiserin das Gespräch mit Katharina. Auch sie nahm den christlichen Glauben an und wurde auf Befehl ihres Mannes hingerichtet. Maxentius wählte nun andere Mittel: Er ließ Katharina mit Ruten schlagen, doch Engel pflegten und heilten ihre Wunden. Da ließ Maxentius vier Eisenräder herstellen, an denen eiserne Sägen und Nägel befestigt waren. Damit sollte Katharina zu Tode geschleift werden. Doch auf ihr Gebet hin kam ein Engel und zerstörte das Folterinstrument mit solcher Wucht, dass 4.000 Heiden getötet wurden. Letztlich wurde Katharina enthauptet. Aus ihrem Leib floss Milch statt Blut.

Katharina ist nicht nur eine Heilige, die Klugheit und Überzeugungskraft als gottgegeben entfaltet und preist. Ihre Geschichte ermutigt auch, auf ein inneres, tiefes Wissen zu vertrauen, das aus der Beziehung zu Gott herkommt. Ein Wissen, das nicht nur im Kopf ist, sondern eine tiefe Herzensweisheit beschreibt. Katharinas Geschichte steht auch für Gottes gnädiges Handeln, das uns aus den Lebensrädern und Schicksalsrädern befreit, in die wir manchmal gnadenlos eingespannt sind und deren spitze Nägel uns festhalten. Wir werden nicht mehr mitgeschleift durch das Rad unserer Lebensmuster. Der Engel Gottes kann uns davon befreien.

Katharina ermutigt uns, auf ein inneres, tiefes Wissen zu vertrauen, das aus der Beziehung zu Gott herkommt.

»Man muss mit den Heiligen zusammenleben, sie immer wieder befragen und mit ihnen einen vertraulichen Umgang pflegen, bis sie das Geheimnis erschließen, das stets Geheimnis bleibt und nie völlig gelüftet werden kann«, schreibt der Theologe Walter Nigg.
Lassen Sie sich zu einem »vertraulichen Umgang« mit den vier Bursfelder heiligen Frauen verlocken. Sie haben uns manches Geheimnis zu erschließen!

Dr. Silke Harms

Die Namenspatrone St. Thomas und St. Nikolaus

Die Corona-Pandemie prägt unseren Alltag und Feiertag und zeigt uns, wie verletzbar alles ist, was unser tägliches Leben ausmacht. Sie stellt nicht nur eine Gefahr dar für unsere Gesundheit, sondern für alle Bereiche des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Das Virus kann jede und jeden treffen. Es kommen Gefühle auf von Sorge, Angst und Unsicherheit. Angst, dass es einen selbst oder nahe Angehörige trifft. Wir leben in einer verwundeten Welt, die durch viele sich überlagernde Krisen ächzt und seufzt. Welche Art von Glauben ist robust genug, uns durch diese Pandemie-Zeit zu tragen?

Wandbild vor der Apsis, anhand der Reste von M. Sumpf nachempfunden.

Mit dieser Frage bin ich in den zurückliegenden Wochen manches Mal in der Klosterkirche gewesen. Seit meinem Vortrag über die Namenspatrone der Klosterkirche St. Thomas und St. Nikolaus am 11. März schaue ich immer wieder berührt auf den Gestus der beiden Heiligen, die auf der linken Wandseite in der Ostkirche (Nordseite) nahe der Apsis dargestellt sind. Der Zeige- und der Mittelfinger sind bei beiden, wie auch bei den anderen dargestellten Aposteln, zusammen ausgestreckt. Das wird in der Ikonografie eine Lehrgeste genannt. Die Geste will unsere Aufmerksamkeit auf die Wundmale Jesu richten.

Thomas gilt als der große Skeptiker unter den Aposteln. An Ostern (Johannesevangelium 20, 21–31) war Thomas nicht dabei, als sich der gekreuzigte Jesus als der Auferstandene zeigte. Als Thomas in den Jüngerkreis zurückkehrte, war Jesus schon wieder verschwunden. Die anderen erzählten ihm die unglaubliche Nachricht: »Wir haben den Herrn gesehen.« Er widersprach nicht, sondern sagte skeptisch: »Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich es nicht glauben.« In dieser Antwort höre ich mehr eine Sehnsucht:

»Ich möchte es gerne glauben. Es wäre zu schön, wenn es wahr wäre.« Thomas ist mit dieser Sehnsucht unterwegs gewesen, bis sich ihm der vom Tode auferstandene Christus zeigte und ihm sein ganz persönliches Ostern schenkte. Thomas wartete geduldig ab, was passieren würde. Acht Tage später erschien Jesus wieder im Kreis seiner Jünger und sprach zu ihnen: »Friede sei mit euch.« Und ohne dass Thomas noch ein Wort gesagt hätte, forderte Jesus ihn auf: »Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!« Ob Thomas das tatsächlich gemacht hat, bleibt offen.

Diese Geschichte von Thomas gibt uns wichtige Hinweise für einen robusten Glauben, der die Spannungen, Unsicherheiten und Zweifel in Krisenzeiten aushalten kann:

- Schau auf den gekreuzigten und auferstandenen Christus. Er hat die Vollmacht, uns zu allen Zeiten Trost und Halt zu geben.
- In und mit der Gemeinschaft der Glaubenden (und sei es digital) können wir Zuflucht suchen in Gottes Zusagen und im Gebet.
- Unsere Zweifel und Ängste können wir vor Gott aussprechen und ihm alles klagen, was uns belastet. Er steht im Leid als verwundeter Gott nicht gegen uns, sondern bei uns.
- Die Wunden dieser Welt, die Not der Menschen und der Schöpfung möchten uns berühren und wir sollen uns dem Leid anderer Menschen nicht verschließen. Sie sind eine Einladung an uns zur Fürbitte, um die Not Gott hinzuhalten, dass er heilend und helfend eingreift.

Klaus-Gerhard Reichenheim

Und nicht, dass wir um Wege wissen, wird uns weiterbringen, sondern dass wir uns auf sie einlassen.

Johanna Domek

Das Tagungshaus unter Corona

1. Phase: Lockdown

Am 13.03.2020 bekamen wir die Anordnung, dass das Tagungshaus ab 16.03.2020 zu schließen sei. Also mussten alle Gruppen und Veranstaltungen abgesagt werden. Die Verantwortlichen hatten durchweg großes Verständnis und waren froh, dass die Absage von uns kam. Zuerst waren nur wenige Wochen Schließung geplant, doch der Lockdown dehnte sich dann bis Anfang Juni aus. Die Kolleginnen der Hauswirtschaft und des Empfangsbüros waren fast die gesamte Zeit zu Hause. Christine Vogtmann (Leiterin der Hauswirtschaft) und ich waren zwei- bis dreimal pro Woche im Haus, um (mit Maske und Abstand) die anfallenden Dinge zu erledigen und die Wiedereröffnung zu planen. Da es ständige Änderungen seitens der Landesregierung gab, mussten die Überlegungen und unser Hygienekonzept nicht nur einmal geändert werden.
Für alle Mitarbeiterinnen im Büro und in der Hauswirtschaft und für die Hausmeister konnte ab 15.05.2020 Kurzarbeit beantragt werden.

2. Phase: Wiedereröffnung

In der Woche nach Pfingsten war es soweit: Die erste Gruppe reiste an. Voller Vorfreude wurde das Haus gründlich gereinigt und alle Möglichkeiten bezüglich einer Ansteckungsgefahr umfassend durchdacht. Das erforderte die Abkehr von so manchen liebgewordenen Dingen: Bibeln und Decken auf den Zimmern – weggeräumt, Auslagen von Verkaufsbüchern und Honig – weggeräumt, Singen im Haus – nicht möglich, Service bei Tisch mit gemeinschaftlichen Schüsseln – nicht möglich. Es gab stattdessen vorkonfektionierte Teller. Überall stehen Desinfektionsspender. Das Haus ist anders geworden. Die Gruppengröße muss auf maximal 15 Personen begrenzt werden. Deshalb sagten einige Gruppen ab, die mit einer größeren Personenzahl kommen wollten.

3. Phase: Corona wird Alltag

Nach weiteren sechs Wochen, in denen mehrere Absagen auch für Herbst und Winter bearbeitet werden mussten, konnten wir das Hygienekonzept wieder etwas anpassen und haben jetzt einen Stand, mit dem wir ganz gut arbeiten können. Das Essen kann in Buffetform angeboten werden, die Sonderreinigung hat sich eingespielt und die belegten Zimmer werden nach Abreise, sofern es irgendwie geht, mehrere Nächte nicht wieder belegt.

Die größte Einschränkung ist die geringe Gruppengröße von nur 15 Personen, das Abstandhalten überall im Haus und das Singverbot in Haus und Kirche. Doch mit gutem Willen und positivem Zugehen auf alle Gäste lässt sich diese schwierige Situation ganz gut meistern.

In allem ist Bursfelde aber immer noch Bursfelde. Es ist großartig, wie liebevoll die Kolleginnen der Hauswirtschaft dennoch möglich machen, was geht, und mit welcher Liebe zum Detail gearbeitet wird. Da ist es dann eben auch »unser Bursfelde«, wenn neben dem notwendigen Desinfektionsmittel für die Hände ein Blümchen steht und eine Kerze brennt.

Wir möchten damit sagen:
Sie sind, wie immer, herzlich willkommen!

Barbara Fischer (Leiterin des Tagungshauses)

Anmerkung der Redaktion: Aufgrund des »Lockdown-Light« wurden im November alle Seminare und Gruppen im Tagungshaus abgesagt.

Seminare, Gottesdienste und Gebetszeiten in Corona-Zeiten

Viele Selbstverständlichkeiten haben die Maßnahmen zum Schutz vor dem Coronavirus in Frage gestellt. Vieles »geht nicht mehr«. Das ist schmerzlich. Aber das »Es geht so nicht mehr« hat in Bursfelde (wie in anderen Gemeinden auch) kreative Prozesse in Gang gesetzt. Gewohnheiten wurden neu überdacht und Neues ist entstanden.

Nach einer Zeit, in der das Abendgebet nicht in der Klosterkirche, sondern in den Häusern gefeiert wurde, haben wir am Pfingstmontag wieder mit dem Abendgebet begonnen: Wir feiern in der Westkirche, stehend in einem großen Kreis mit 1,5 Meter Zwischenraum. Wir summen oder sprechen den Leitvers gemeinsam. Singen in der Kirche müssen jetzt die Engel eine Weile ohne uns. Draußen in der Natur dürfen wir singen. Darum feiern wir mit Gruppen das Mittagsgebet möglichst draußen unter den großen Bäumen. Ein schöner Ort! Und die Seligpreisungen singen wir gemeinsam mit den Vögeln.

Ein großes Anliegen war es für uns, eine Form zu finden, wie wir das Abendmahl feiern können. Inzwischen haben wir eine Form für eine kleine Gruppe, bei der sich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nacheinander ein Glas mit Wein und eine Oblate von einem Tisch in der Mitte holen. Und dann essen und trinken wir gemeinsam. Das ist eine neue, intensive Form der Gemeinschaft. Im Gottesdienst feiern wir mit einer Hostie, auf der 3 Tropfen Rotwein zu sehen sind. So verzichten wir auf den Kelch, aber nicht auf den Wein – auch wenn man den natürlich nicht schmecken kann. Mit Hilfe von Spenderinnen und Spendern können wir demnächst Einzelkelche anschaffen.

Das offene Angebot des christlichen Handauflegens wurde verändert: Menschen werden angeleitet, wie sie sich selber die Hände auflegen können (Eine Anregung, die man auch auf unserer Homepage unter »Beten!« findet).

In den Seminaren achten wir auf Abstand, auch den Mund-Nasen-Schutz tragen wir selbstverständlich. Klar, manchmal nervt das. Wir versuchen, damit dennoch fröhlich umzugehen: Es gibt in Bursfelde inzwischen eine Maske mit dem Bild des Engels Raphael aus der Kirche zu kaufen. Den tragen nicht nur die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haus, sondern auch schon viele, die unsere Seminare besucht haben.

Dr. Silke Harms

Anmerkung der Redaktion: Aufgrund des »Lockdown-Light« wurden im November alle Seminare und Gruppen im Tagungshaus abgesagt. Abendgebet und Gottesdienst finden weiter statt.
Anregungen für das geistliche Leben finden Sie auch und gerade in diesen Zeiten unter: www.kloster-bursfelde.de/BETEN

KlosterProjekt für junge Erwachsene – erste Eindrücke

Anfangs ahnte wohl noch niemand, wie schnell unsere gemeinsame Reise Fahrt aufnehmen würde. Ein erstes Zwischenresümee nach einem Tag: Die meisten fühlten sich angekommen an diesem wunderbaren Ort, in der Gruppe und empfanden schon ein Gemeinschaftsgefühl. Woher das so schnell kommen konnte? »Es ist der Ort«, sagten einige. »Es ist der Bursfelder Geist«, meinten andere. Eine Teilnehmerin fügte hinzu »Ich fühle mich wohl mit euch, aber es ist alles noch ein bisschen wie im Nebel, als sei meine Sicht getrübt durch Schlieren auf meiner Brille. Ich sehe noch nicht klar.« Sie sprach aus, was ich fühlte, für was ich aber noch keine Worte gefunden hatte. Mir fehlte noch etwas. Am Nachmittag erkannte ich: Spirituell war ich noch nicht angekommen. Es fühlte sich noch etwas leer an in mir.

Als wir am nächsten Abend gemeinsam zum ersten Mal unsere Alben anzogen, veränderte sich etwas und auch das Gruppengefühl veränderte sich. Ich blickte rundum in die Gesichter der anderen – Freude, Lachen, Kichern. Es war, als ob wir auf einmal den tieferen Sinn unserer Gemeinschaft spürten. Von nun an war jeder Gang zum Gebet kein Gehen mehr, sondern ein Schreiten.

In den folgenden Tagen konnte ich immer mehr von dem spüren und erfahren, was ich anfangs noch vermisst hatte. Mit Hilfe der »Regula Benedicta« beschäftigten wir uns auf den Spuren der Benediktinermönche mit unserer persönlichen Haltung zu Gott, zum Gebet und zur Gemeinschaft. Wie rede ich Gott an? Welche Haltung nehme ich beim Gebet ein? Wir hinterfragten Gewohntes, probierten Neues und Ungewohntes. Während es mir meine »protestantische Steifheit« anfangs nicht leicht machte, meine körperliche Haltung beim Gebet zu verändern, traute ich mich von Tag zu Tag mehr. Der Mut der anderen, ebenfalls Neues zu wagen, unterstützte mich. Die »Lectio Divina«, eine ritualisierte Form der Schriftlektüre, bescherte mir ein wahrlich spirituelles Erlebnis. Während ich über eine Stelle in Galater 3 meditierte, mantrenartig eine Passage in meinem Geist wiederholte, schien sich der Bibeltext in mir zu verselbstständigen. Ich glitt innerlich ins Gebet, verlor jegliches Zeitgefühl und wurde nach 40 Minuten vom Glockengeläut aus meiner Versenkung gerissen. Die Anwesenheit einer meiner Mitbrüder, ebenfalls ins Gebet vertieft, hatte mich durch diese Übung begleitet und getragen.

Das meditative »Herzensgebet« war für die meisten von uns eine Premiere. Zwei Stunden in Stille in der Westkirche sitzen. In Gemeinschaft und doch jede*r für sich, äußerlich still und innerlich ganz wach. Einatmen, ausatmen. Christus, erbarme dich. Am Ende der Übung begann unser Schweigen. Über das Kloster schien sich eine unsichtbare Decke auszubreiten, die uns einhüllte in die Erfahrung, das Gebet, das »Mit-Sich-Sein« und »Mit-Gott-Sein«. Ich ging meine abendliche Runde um den Teich, um das Haus herum. Der Kies unter meinen Füßen klang seltsam laut.

Neben all diesen intensiven und sehr persönlichen Erfahrungen waren es auch die lebhaften und beschwingten Momente in der Gruppe, bei »Ora et labora« im Klostergarten, dem abendlichen Beisammensein und den Mahlzeiten, die den Auftakt des Klosterprojekts für mich zu etwas ganz Besonderem machten.

Krönender Abschluss war das gemeinsame Pilgern. Geradezu sinnbildlich spiegelte der Weg für mich meine zurückliegenden Tage: Der Anfang noch etwas beschwerlich, das Gehen mit dem selbst gestalteten Pilgerstock fühlte sich noch nicht »rund« an. Nach einer Weile wurde es leichter. Etappen des Schweigens wechselten sich mit solchen des Miteinander-Sprechens und -Singens ab. Alle gingen in ihrem eigenen Tempo und doch waren wir miteinander verbunden. Wo war uns in den letzten Tagen Christus begegnet? In welchen unserer Mitgeschwister, in welchen Erlebnissen, in welchen Gesprächen und Momenten? Diese Reflexion ließ niemanden von uns kalt. Spätestens jetzt wurde deutlich: Wir sind dabei, uns gemeinsam auf den Weg zu machen.

Katharina Zehfuß

Im August 2021 startet der zweite Durchgang des KlosterProjekts für junge Erwachsene, wozu man sich schon jetzt über die Homepage www.klosterprojekt-bursfelde.de anmelden kann.

Klaas Grensemann
(Leiter und Initiator des Projektes)

Bursfelder Klosterabende: Unterscheiden – Entscheiden

Wie kann ich die vielen Informationen, Meinungen, Gefühle und Stimmen in meinem Kopf und Herzen so unterscheiden, dass ich »gute« Entscheidungen treffen kann? Das Jahresthema des Geistlichen Zentrums Kloster Bursfelde nimmt diese Frage im Jahr 2021 auf. Es lautet: »Unterscheiden – Entscheiden«.

Im Rahmen der Bursfelder Klosterabende werden zwei Referenten und eine Referentin dieses Thema aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten. Den Anfang (3. März) macht Schwester PD Dr. Nicole Grochowina von der Communität Christusbruderschaft Selbitz. Die Privatdozentin am Lehrstuhl Neuere Kirchengeschichte der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg geht der Frage nach, wie Entscheidungen zu politischem Handeln und gegebenenfalls auch in den Widerstand führen können: »Die Kirche muss das Gewissen des Volkes sein. Entscheidung, politisches Handeln und Widerstand«.

Am 19. Mai haben wir den Beauftragten der deutschen Jesuitenprovinz für Ignatianische Spiritualität und Chefredakteur der Kulturzeitschrift »Stimmen der Zeit« zu Gast. Pater Stefan Kiechles Vortrag verspricht Hilfen für das Treffen von guten Entscheidungen aus der Tradition des Ignatius von Loyola.

Den dritten Abend (17. November) gestaltet der Bursfelder Abt Prof. Dr. Thomas Kaufmann. In seinem Beitrag geht es unter der Überschrift: »Weil wir Menschen und nicht Gott sind« um Luthers Theologie als Kunst des rechten Unterscheidens.

Mit welcher maximalen Zahl an Zuhörenden die Vorträge unter Corona-Auflagen stattfinden können, wird sich erst im nächsten Jahr zeigen. Evtl. werden die Vorträge anschließend auch im Internet abrufbar sein.

Dr. Silke Harms

Karwoche und Ostern erleben in der »Offenen (Kl)Osterzeit«

Das Team des Geistlichen Zentrums lädt wie in den vergangenen Jahren dazu ein, die Kar- und Osterwoche im Kloster Bursfelde gemeinsam mit anderen zu erleben. Das Besondere dabei: Es handelt sich nicht um ein Gruppenseminar, sondern alle Gäste sind eingeladen, ihre ganz eigene Kar- und Osterwoche zu erleben und zu gestalten.

Unter dem Motto »Nicht wie ich will, sondern wie du willst« lädt das Vorbereitungsteam dazu ein, sich dem geistlichen Weg dieser besonderen Zeit unter dem Thema »Entscheidungen« zu nähern. Die offene (Kl)Osterzeit bietet Raum, die Entscheidungswege Jesu und derer, die ihm nachfolgten, mitzugehen und dabei auch eigene Wege und Themen in den Blick zu nehmen. Geprägt sind die Tage durch die Gebetszeiten, Gottesdienste und kleinere freiwillige Angebote, wie etwa kreative Zugänge oder auch gemeinsame Spaziergänge und Bibelbetrachtungen.

Weitere Informationen können Sie dem Jahresprogramm für 2021 unter *www.kloster-bursfelde.de* entnehmen.

Klaas Grensemann

Sigrid war immer da!

Wer kann sich Bursfelde ohne Sigrid Linke vorstellen? Sie war doch immer da, zuverlässig, präsent, die Augen überall, hat bei vielem angepackt und mitgemacht. Die ersten Kontakte waren noch von ihrem Heimatort aus mit dem Jugenddiakon Erdwig Kramer. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester im Johannisstift in Berlin war sie in Hofgeismar tätig. Als sie 1990 gemeinsam mit ihrem Mann in den Klosterhof 8 einzog, war sie schon »in Bursfelde verliebt«.

In den letzten drei Jahrzehnten hat Sigrid viel erlebt, privat und beruflich, aber Bursfelde war für sie immer wieder ein Rückzugs- und Kraftort. Sie hat sich viele Freundschaften aufgebaut und sich vielfältig im Geistlichen Zentrum engagiert: Sei es als Liturgin in Abendgebeten, häufig an Sonntagen und damit zur Entlastung der Referenten, sei es als Lektorin oder Kantorin in Gottesdiensten, als Kirchenführerin und in vielen Projekten, aber auch als Clownin Elvira Schmitz oder Suse Sommer.

Nun kam der Abschied und wir haben eine schöne Abschiedsfeier organisiert, trotz Covid-19. Wir werden Sigrid sehr vermissen und wünschen ihr eine gesegnete und gute Zukunft.

Dr. Hans-Joachim Merrem

Neuer Flyer von Stiftung und Förderkreis

Nach intensiven Diskussionen ist der neue Flyer für Stiftung und Förderkreis fertig geworden. Alle Beteiligten haben diesen Flyer als sehr gelungenen Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit begrüßt. Wir hoffen, dass er auch Ihnen gefällt und Sie ihn zur Werbung für den Förderkreis und die Stiftung weitergeben.

Dr. Hans-Joachim Merrem

Bursfelder Klosterapfel

Endlich wieder eine Apfelernte! Nachdem im letzten Jahr die Apfelernte ausgefallen ist, hat in diesem Jahr Dr. Hans-Joachim Merrem aus dem Förderkreis gemeinsam mit Barbara Fischer und vielen fleißigen Helferinnen und Helfern so viele Äpfel gesammelt, dass daraus am Ende fast 900 Liter Bursfelder Klosterapfelsaft wurden. Die 5-Liter-Kisten mit dem Bio-Apfelsaft können im Kloster Bursfelde zugunsten des Förderkreises erworben werden.

Redaktionsteam

Möchten Sie einen Leserbrief schreiben?

Wir freuen uns über Ihre Anregungen und Rückmeldungen.
Bitte senden Sie ihn an *foerderkreis.bursfelde@gmail.com*

Herzlich willkommen im Beirat!

Herr Oberkirchenrat Helmut Aßmann ist vom Kuratorium des Hauses kirchlicher Dienste für vier Jahre zum neuen Mitglied im Beirat als Nachfolger von Dr. Rainer Mainusch berufen worden.

»Als neues Mitglied im Beirat des GZKB darf ich mich Ihnen vorstellen. Helmut Aßmann ist mein Name, gebürtig aus Hamburg, derzeit tätig im Landeskirchenamt im Referat für Aus-, Fort- und Weiterbildung in Hannover. Meine Frau und ich leben in Hildesheim, unsere beiden erwachsenen Kinder ebenfalls. Mit dem Geistlichen Zentrum Kloster Bursfelde bin ich seit vielen Jahren verbunden, wenn auch bislang immer und gern als Gast. Die Frage nach geistlicher Fortbildung bewegt mich seit langer Zeit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit und grüße Sie herzlich.«

Auch wir freuen uns auf ihn und auf eine gute Zusammenarbeit!

Dr. Hans-Joachim Merrem

Anmerkung der Redaktion: Der Beirat sorgt für eine Vernetzung unter den mit der Arbeit des GZKB verbundenen Stellen. Er begleitet die Arbeit des GZKB und berät die Leitung.

Angebote vom Büchertisch

Durch die Einschränkungen der letzten Monate konnten wir als Förderkreis auch keine Bücher verkaufen. Dabei besteht gerade jetzt ein sehr attraktiver Mix für Ihre Mußestunden:

Der **Jubiläumsband** zu der Vortragsreihe über die Weserklöster zum 925-jährigen Geburtstag des Klosters und zum 40-jährigen Geburtstag des Geistlichen Zentrums, erschienen im Wallstein Verlag im Frühjahr 2020 für 20 €, ist ein aktuelles Werk mit Beiträgen vieler namhafter Autoren. Dieses sehr gelungene Buch wurde im Sommer auf einer Vernissage im Tagungshaus vorgestellt. Vor allem Prof. Dr. Rüdiger Krause und Prof. Dr. Thomas Kaufmann haben sich sehr engagiert, dass dieses Buch erscheinen konnte.

Es eignet sich besonders gut als Weihnachtsgeschenk!

Der erste Band der Erinnerungen von Werner Anisch **»Hören, was am Ort klingt«** spürt den Anfängen von Bursfelde nach und ist eine sehr unterhaltsame Zusammenstellung der spannenden Entwicklungen bis in das Jahr 1985. Er kostet 8,90 €.

Die Schriften von Abt Prof. Dr. Joachim Ringleben, der von 2000 bis 2016 segensreich als Abt gewirkt hat, erschienen in seiner Sammlung **»Bursfelder Predigten«**, Juni 2020 im Spenner Verlag in Kamen, sind ein eindrückliches Dokument der lebendigen Predigtkultur Bursfeldes. Das Buch kann für 14,80 € erworben werden.

Bei Interesse schicken Sie bitte eine Mail an *info@kloster-bursfelde.de*
Das Tagungshaus wird dann den Versand organisieren. Oder besuchen Sie bei nächster Gelegenheit den Büchertisch in Bursfelde.

Dr. Hans-Joachim Merrem

Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden,
Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden.

Angelus Silesius

Impressum

Redaktion: J. Bernick, H.-J. Merrem, A. Mittag, K.-G. Reichenheim, H. Ruthenberg-Wesseler, V.i.S.d.P. Dr. Hans-Joachim Merrem, Vorsitzender Förderkreis GZKB e.V.
Layout: M. Labedat | Fotos: Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde, K. Grensemann, S. Harms, J. Manderl, pixelio, pixabay, M. Sumpf

Herausgeber: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | Klosterhof 5, 34346 Hann. Münden / OT Bursfelde | Telefon 05544 1688, Fax 05544 1758
E-Mail: *info@kloster-bursfelde.de* | Internet: *www.kloster-bursfelde.de*

Spendenkonto: Förderkreis Geistliches Zentrum Kloster Bursfelde e.V. | IBAN: DE22 5206 0410 0000 0086 30 | BIC: GENODEF1EK1